

Königsberger Hartungsche Zeitung.

Gegen die Fortführung der Zwangswirtschaft. Öffentliche Kundgebung in der Königsberger Börse unter Führung der Handelskammer.

Wiele sich Staatseinrichtungen und Wirtschaftsleben gegenseitig bedingen, das haben in den Unglücksjahren des Krieges auch die Volkskreise erkennen gelernt, die vorher an die Allmacht des Staats und an den maßgebenden dauernden Einfluß der herrschenden Schichten zu glauben gewöhnt waren. Neben aller Politik also, ja eigentlich vor ihr, muß wirtschaftliche Arbeit geleistet werden, als die Grundlage für jeden Volksaufbau und für jede Kultur. Der heftige Tagesstreit, in den Deutschland verstrickt ist, hat diese Lehre zeitweilig beiseite geschoben. Die Volksvertretung verhandelt über Verfassungsfragen. Parteigegeßel treffen unermüdlich in Weimar aufeinander. Die Trennung von Staat und Kirche bewegt nebenher die Gemüter. Gegen Friedensbedingungen sträuben wir uns, die wir immer noch nicht kennen, und von denen wir nur sehen, daß ihre Härte täglich wächst. Jetzt steht ja gar wieder die Preisgabe Danzigs an die Polen in drohender Aussicht und damit die Loslösung Ostpreußens vom Deutschen Reich, sobald auch ein Sandstreifen von der Weichselmündung bis zum polnischen Hauptland an Polen fallen soll, der uns dann wie ein polnischer Riegel von Deutschland absperrt. Nicht minder schlimme Gefahren stehen unserem linksrheinischen Gebiet bevor. Außer der Verwelschung Elb- und Vöhringens und des westlichen Rheinufers, außer dem Polonismus und Bolschewismus ringen wir im Innern gegen die Räte, die der Kommunismus und Sozialismus anführt. Trotzdem jedoch, und so gar gerade deshalb muß die wirtschaftliche Arbeit in den Vordergrund gehoben werden. Dabei ist neben dem Landbau, dessen Steigerung wir aufs dringendste brauchen, die Wiedereingabe des Handels das oberste Erfordernis, zur Erweiterung unseres Nahrungsmittelpielraums, zur zufriedenstellenden Verwertung und Verteilung der Lebensmittel und sämtlicher anderen Bedarfsstoffe, sowie mittelbar als ein Hebel zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit. Daran gebührt dem Unternehmen der Königsberger Handelskammer, das für den Abbau der Zwangswirtschaft öffentlich wirbt, die allgem. Unterst. In einer ganzen Reihe überzeugender Reden hat die heutige Börseversammlung die sämtlichen Beschlüsse für die Betrachtung dieser Fragen einleuchtend vorgetragen. Auch das verständige Verhalten in den Forderungen ist nicht verdrängt worden. Soweit die knappen Vorräte und Erzeugungsmöglichkeiten uns noch an die öffentliche Bewirtschaftung binden, soll die Erziehung weiter entgegen werden. Ueberall jedoch, wo, wie im inländischen Warenaustausch, der freie Handel bereits jetzt einleiten kann zum allgemeinen Besten, muß die behördliche Behinderung abgebaut werden. Die Sozialisierung, in die wir hineingehen, verlangt als Gegenleistung die freie Betätigung der einzelnen Kräfte, die schaffen wollen und können können. Den Mehrleistungen für das Volk, die der Gesamtheit anreicht sind, muß ein Mehrwert unserer Volkswirtschaft zur Seite stehen. Sonst kommen wir aus unerfüllbaren Verpflichtungen nicht heraus, deren Folgewirkung in inneren Wirren ohne Ende bestehen müßte. Wir meinen, daß die heutige Königsberger kaufmännische Kundgebung dem Volksganzen einen wirksamen Dienst getan hat. Hoffentlich helfen nun alle Volkskreise in dieser Richtung mit zum Fortschritt.

Die Kundgebungen in der Börse.

Dem vom Verband des deutschen Großhandels ausgehenden Aufruf zu einer großen öffentlichen Kundgebung gegen die Fortführung der Zwangswirtschaft, an dessen Spitze sich die Königsberger Handelskammer gestellt hatte, waren aus allen Kreisen unserer Stadt viele Tausende gefolgt. Ladengeschäfte und Kontore hatten durch zeitigen Schluß der Betriebe ihren Angestellten die Teilnahme an der Kundgebung ermöglicht, und der große Vortragsaal war schon geraume Zeit vor Beginn der Versammlung nicht gefüllt. Nicht nur selbständige Kaufleute aller Art, Unternehmer, Landwirte, Handwerker, Gewerbetreibende, ihre Angestellten und Arbeiter, auch die Verbraucherkreise bekundeten ein starkes Interesse an der Veranstaltung. Einige im Saal und auf der Galerie verteilte Zwischenrufer bemühten sich von Zeit zu Zeit vergeblich, die Versammlung zu stören, die vom Beginn bis zum Schluß mit aufmerkammer Aufmerksamkeit den Rednern folgte.

Die Versammlung leitete der Präsident der Handelskammer, Kommerzienrat Heumann, nach einigen Begrüßungsworten mit folgenden

Eröffnungsansprache.

Wir durchleben augenblicklich eine schwere wirtschaftliche Krise erster Ordnung, deren Ursache der verlorene Krieg und die Revolution sind. Rettung aus dieser Not für uns alle und für das ganze Vaterland kann nur Arbeit bringen. Die dringliche Mahnung zur Arbeit wird immer wieder von allen Seiten laut verkündet, aber leider von vielen immer noch nicht befolgt. Die Zahl derer, die da arbeiten könnten, aber nicht wollen, ist groß. Größer aber noch ist die Zahl derjenigen, die arbeiten wollen, aber nicht können, weil ihnen die Arbeitsgelegenheit fehlt. Diese Arbeitslosigkeit ist u. a. dem Handel im weiteren Umfang genommen. Er lehnt sich nach Arbeit und verlangt Wiederbeschäftigung — nur so kann er die aus dem Felde zurückgekehrten Berufszugehörigen und Angestellten an liehgeworbener Arbeitsstätte wieder beschäftigen, nur dann aber auch eine ordnungsmäßige Versorgung der gesamten Bevölkerung und eine befriedigende Erfüllung seiner großen, wichtigen Wirtschaftspflicht gegenüber der Gesamtheit der Verbraucher gewährleisten.

Warum ist es zu dieser gewaltigen Arbeitsnot gekommen? Warum mußten solche unheilvolle Verhältnisse eintreten? Nicht nur die Überwertung vom Weltverkehr durch die feindliche Blockade, nicht nur der Mangel an Rohstoffen auf den meisten Gebieten bildet die Ursache für diese Hemmnisse. Was nach Kriegsbeginn vielten die verantwortlichen behördlichen Stellen eine allmählich immer weiter ausgebreitete Ausschaltung der freien Betätigung des Kaufmanns und den Ersatz seiner so unentbehrlichen Arbeit und Unternehmungskraft durch einen behördlichen Apparat für möglich und notwendig.

Warnende Stimmen sachkundiger Kreise blieben unbeachtet. Kriegsgesellschaft reichte sich an Kriegsgesellschaft. Fast alle Gebiete jeglichen menschlichen Verkehrs wurden erfaßt, bis schließlich fast niemand mehr aus noch ein wachte.

Nun ist der Krieg verloren; schwerste Erschütterungen durchschoben unsern gesamten Wirtschaftskörper. Heilung kann nur die Entspannung aller noch verfügbaren Kräfte bringen. In dem Zweck verlangen wir möglichst raschen und vollständigen Abbau der Kriegswirtschaft und Einschaltung des freien Handels in seine alte Tätigkeit. Uns droht sozialisierte Zwangswirtschaft, Verengung des behördlichen Apparats mit seiner unvermeidlichen Schwerfälligkeit anstelle des Wagemuts und der Unternehmungslust des frei schaffenden selbstverantwortlichen Handels. Hiergegen mit aller Entschiedenheit aufzutreten und den Willen nicht nur der weitesten kaufmännischen Kreise, sondern auch der großen Masse der Verbraucher öffentlich zum Ausdruck zu bringen, ist der Zweck der großen Kundgebung gegen die Fortführung der Zwangswirtschaft, zu der wir heute hier versammelt sind. (Beifall)

Nach dieser Ansprache erbat sich ein Herr Lemke das Wort zur Geschäftsordnung, das ihm aber nicht erteilt wurde, da keine Aussprache stattfinden soll.

Hierauf nahm Bankdirektor Dr. Picht das Wort zu dem, wiederholt von lebhafter Zustimmung und Beifall unterbrochenen, Hauptvortrag

Gegen die Fortführung der Zwangswirtschaft.

Der Zwangswirtschaft gilt der Feindruf, den wir heute gemeinsam erheben wollen, d. h. dem Komplex staatlicher, wirtschaftlicher Maßnahmen, der für die Beschaffung und Verteilung der lebensnotwendigen Gebrauchsgüter die freie wirtschaftliche Tätigkeit des einzelnen ausschaltet, die alle diese Verrichtungen nicht nur unter die Beobachtung der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften des bürgerlichen Rechts stellt, sondern jede einzelne, wirtschaftliche Handlung, die der Erzeugung und Verteilung dient, bis ins einzelne unter staatlichen Verwaltungswang stellt. Wir wissen nur zu gut, was gemeint ist, wenn wir nur die mit jedem Erntejahr wiederkehrenden Stationen dieses Passionsweges kurz nennen: Beschlagnahme und Erfassung, Abgabebefehle, Höchstpreise, Kriegsgesellschaften, Rationierung, Kartensystem. Aber der heutige Tag gilt nicht der unfruchtbaren Kritik des Gezeuerten. Es wäre ein billiger Erfolg, alle diese Maßnahmen jetzt nachträglich durchzusehen, die Irrungen und Wirrungen der Zwangswirtschaft darzustellen und seinen Weg daran zu üben; das sei in diesen ersten Tagen fern von uns. Die Christheit gebietet uns ja, offen anzuerkennen, während dieses furchtbaren Krieges war das System der Zwangswirtschaft notwendig. Gewiss hat keiner im einzelnen gemacht, aber der Grundgedanke war richtig. Aber das sind nun unüberwindliche Dinge. Wir müssen vorwärts, nicht rückwärts blicken. Endlich einmal muß doch die blinde Ratschier unserer Feinde, zwar nicht menschlicher Rücksicht auf uns, aber ihrem eigenen Selbstinteresse so viel Raum gewähren, daß sie uns wieder am Weltverkehr teilhaben läßt, und daß wir mit unserer, schwerer Arbeit den zu einem fernen Leben notwendigen Anteil an den Gütern der Erde auch für unsere Volksgenossen wieder erhalten.

Können wir, wenn die Schranken der Blockade gefallen sind und wenn weiter uns wieder so viel Güter erlangbar sind, daß der Bedarf für alle Volksgenossen gedeckt werden kann, können wir dann das aus Kriegesnot geborene System beibehalten? Ist es ein taugliches Mittel, um so viel und so billig als möglich zu erlangen, was wir brauchen, um uns zu ernähren und zu leiden? Wie war es doch in der, ach so lang zurückliegenden Friedenszeit um uns bestellt? Wie kam das Brot auf den Tisch, der Kaffee in unsere Tassen? Wir wissen es mindestens jetzt, daß diese uns damals so einfach und mühelos erdreichenden Dinge das Ergebnis einer Fülle ineinander greifender Vorgänge und angepannter Tätigkeit und Sorgfalt waren.

Eine große Zahl kleiner, wagemutiger Kaufleute war tagaus, tagein beschäftigt.

aufzupüren, wo noch Waren vorhanden waren, die das Volk braucht, den Erzeuger zu bestimmen, sie ihm zu überlassen und ihm dafür einen Preis zu bieten, der jenseit die Vergabe mindestenswert erscheinen ließ; der aber nicht so hoch sein durfte, daß der Kaufmann ihn nicht von dem Verbraucher der Ware mit einem Aufschlag für seine Unkosten und Mühe wieder zurückerhalten konnte.

Was ist aus diesem durch Jahrhunderte zu immer feineren Methoden durchgebildeten freien Handelsverkehr in der Zwangswirtschaft geworden? Nicht der freie Wille des Erzeugers gibt die Ware auf den Markt. Der Landrat oder der Kommissionär holt sie ab zu einem lange vorher, ohne Rücksicht auf das Erntergebnis festgesetzten Preise; und doch gelingt es nicht, alles zu erlassen. Es werden immer große Mengen dringend erforderlicher Güter sich der staatlichen Erhaltung entziehen und diese Mengen werden täglich größer werden, wenn mit dem Fortfall der Rücksicht auf die Interessen des Vaterlandes der Beweggrund der Vaterlandstreue und mit dem Einfluß der Moral die wir schändernd miterleben, die Rücksicht auf das allgemeine Wohl immer weniger Wirklungen äußern.

Und wie ist es mit den Gütern, die der ausländische Erzeuger uns liefern muß? Wir wissen jetzt, daß wir nicht mit dem auskommen können, was die heimische Scholle erbringt. Vor dem Kriege hatte der Großhandel seine Verbindungen in alle Welt, die ihm erlaubten, zu gegebener Zeit und zum Weltmarktpreise das für uns zum Bedarf Notwendige zur Stelle zu bringen. Diesen freien Großhandel kann das System der Zwangswirtschaft nicht brauchen. Nicht der freie Kaufmann darf den Auslandsmarkt besuchen, sondern ein staatlich geleitetes Einkaufssyndikat. Aber diese Einrichtung kann nicht das leisten, was das Volk von ihr fordern muß. Solange der Krieg auch gedauert hat, die Beziehungen zwischen den Geschäftsfreunden in Deutschland und über See jenseits der trockenen Grenze hat er nicht zu zerreißen vermocht. In diesen ersten Monaten des Waffenstillstandes, den doch noch immer Krieg nennt, erleben wir bereits, wie von weither Geschäftsfreunde sich wieder melden.

Der ehrliche deutsche Kaufmann hat brauchen noch etwas von seinem guten Ruf behalten.

Will man diese für die Anbahnung wirtschaftlicher Verhältnisse schwer ins Gewicht fallenden Geschäftsbeziehungen opfern? Gegen den Vertreter des Reichssyndikats wird der Haß noch lange lodern, der gegenüber allen, vertrauten Beziehungen längst verstimmt wäre. Der deutsche Großhändler im Ausland war meist nicht nur Importeur, er brachte auch aus dem Ueberfließ der heimischen Wirtschaft das, was wir an das Ausland abgeben konnten. Er hat außerdem noch am ehesten Anspruch auf Kredit. Ihm wird am ehesten noch eine Stundung der Kaufpreise gewährt werden, bis sich unsere Valuta wieder etwas erholt hat. Auch diese Rücksicht darf bei der wichtigen Preisfrage nicht übersehen werden, denn die Preisfrage ist neben der Menge der heranzuführenden Waren von fast gleicher Wichtigkeit. Diese Preisfrage erreicht am ehesten die feste Sozale des mit seinem Vermögen

am Kauf und Verkauf interessierten Einkäufers. Er muß so billig als möglich einkaufen, damit er es zu Hause wieder verkaufen kann und nicht auf dem mühselig eingeführten über bleibt. Diese von dem eigenen Vermögensinteresse gebieterisch geforderte Rücksicht kann durch staatlich geleitete Einkaufsstelle nicht so lebendig fühlen. Kauft sie zu teuren Preisen ein, so hat sie ja ein bequemes Mittel, diesen Schaden wieder gut zu machen. Sie ist so souverän in der Bestimmung der Inlandspreise. Sie setzt tiefe dann eben hinauf, bis sie die Unkosten des Einkaufs deckt. Das sind die Gründe, die es bewirken, daß das Volk mehr Ware und zu billigen Preisen erhält, wenn eine große Anzahl unternehmer auf dem Auslandsmarkt bekannter Großhändler den Einkauf befragen und nicht ein unpersönliches Reich-Einkaufssyndikat. Die schlimmsten Bürokraten, die ich kennen gelernt habe, waren Kaufleute, denen Gott ein Staatsamt verliehen hatte.

Aber mit dem Losreißen der Bedarfsgüter vom Inlandsprodukt und ausländischen Verkäufer ist die Aufgabe des Handels noch nicht zu Ende. Noch bleibt ein weiter Weg von der Bahnstation des Bauern und vom Hafen des Auslandes bis zum Tisch des deutschen Verbrauchers. Gegen alle Gefahren, die den Gütern auf dem Transport und beim Lagern drohen, hilft nur unausgelebte Wachsamkeit und Aufrichtigkeit, und wer wird diese stete Aufmerksamkeit besser aufwenden, als der, der Schaden an seinem eigenen Geldbeutel fühlen wird, der Eigentümer, der Kaufmann, der sein Geld in die Handelsware gesteckt hat. Läßt der Kaufmann seine Transporte und Lager bestehen, seine Ware verderben, so treffen die Kosten und Nachteile ihn. Häufig hat auf kommunalen, auf staatlichen Bägern, dann zahlt es der Verbraucher in höherem Preise, denn das ist doch allemal der einzige Weg, auf dem die behördliche Wirtschaft einen Ausgleich finden kann. Wenn wir nun noch den Schlussvorgang verfolgen, bei dem die Ware zum Verbraucher gelangt, so wird mir auch hier jeder Gerechtentende zustimmen,

daß der Käufer im Leben des Kaufmanns anders behandelt wird als in einer künstlichen Verteilungsstelle.

Im Kaufmannsladen der guten alten Friedenszeit wurde der Kunde bedient, im Laden der Zwangswirtschaft wird er abgefertigt. Dazu gehört ein dienendes, freundliches Ohr, ein Wille, dem an der Gewinnung und Erhaltung der Kundschafft liegt, der nicht verbos und ungeduldig wird, wenn ihn manchmal auch überflüssig und weisheitsvolle Rederei zur Verweilung treiben kann. Nun die Behandlung, die man von Schalterbedienten gefunden hat, gibt einen Vorgeschmack von dem, was der Käufer in der behördlichen Warenverteilungsstelle zu erwarten hat. Ich sehe voraus, daß man den bedientlich mit Schalterfenstern hüßig überbaut, die dann in geeigneter Halle mit hörbarem Hund zugehörten werden, und den unbehaglichen Träger mit seinen Rufen läßt man dröhnen hören. Das ist nicht böser Wille und Unhöflichkeit, das ist nur die ganz selbstverständliche Folge des behördlichen Systems, dessen Schematisierung und Schablonisierung kein Raum lassen für die persönlichen Beziehungen zwischen Verkäufer und Kunden, und doch sind diese Beziehungen, wie wir sehen, für den Wirtschaftsverkehr nicht gleichgültig, für den Volkswohlstand nicht verlorene Zeit.

So glaube ich Ihnen gezeigt zu haben, daß der Kaufmann am besten geeignet ist, für weitestgehende Heranschaffung zu sorgen, und der beste, weithin wirkende Verteiler der Waren ist. Ich glaube auch dargelegt zu haben, daß er nicht nur reichlicher und besser, sondern auch billiger einkaufen und verkaufen kann als der amtliche Einkäufer und Verkäufer. Wir glauben allen Volksgenossen, die guten Willens sind, gezeigt zu haben, daß sie uns brauchen, daß es ohne uns nicht geht, daß wir besser als jede andere Institution imstande sind, unser Volk ausreichend und billig zu versorgen. Ist der Handel wirklich ein Parast, der sich dazwischen schiebt, um billig einzukaufen und teuer zu verkaufen? Gerade das Gegenteil ist sicher. Auf die Dauer sichert nur die Konkurrenz der Händler untereinander dem Erzeuger den höchsten, überhaupt erreichbaren Preis, aber dieser möglichst hohe Preis für den Erzeuger dient nur dazu, den Erzeuger anzuregen, mehr Ware heranzuführen, dadurch wieder die Erzeugung lohnend zu machen und den Verbraucher zu verbilligen. Die Rücksicht auf den Verbraucher, die freie Konkurrenz der Kaufleute untereinander, drückt im Kampf der einzelnen Konkurrenten untereinander den Verkaufspreis auf ein Minimum herab.

Die freie Konkurrenz sorgt auf freiem Markt besser als Höchstpreise und Wucherpreise für die möglichst billige Versorgung des Volkes.

Nicht von heute auf morgen fordern wir die Einführung der freien Wirtschaft. Solange der lebensnotwendige Bedarf des Volkes nicht gedeckt werden kann, würden wir durch die rückwärtige Einführung der freien Wirtschaft unser armes Volk nur in neue Nöte stürzen. Aber als Endziel, auf das wir hinarbeiten müssen, fordern wir die freie Wirtschaft und weil sie das Ziel sein muß, muß sie schon in der Uebergangszeit unsere Maßnahmen bestimmen. Bis zur ausreichenden Versorgung muß die Uebergangszeit, die möglichst kurz sein soll, nicht mehr unter der Bürokratie der Kriegsgesellschaften stehen, sondern der freien Verwaltung von Handel und Gewerbe muß diese Regelung alsbald anvertraut werden. Das alles fordern wir nicht aus egoistischem Egoismus nur um unserwillen, sondern um des ganzen Volkes willen als eine Forderung des gemeinen Besten und erinnern in Dankbarkeit an die Worte des großen, deutschen Dichters des Idealismus Friedrich Schiller:

„Gut, ihr Götter, gehört der Kaufmann,

Güter zu suchen geht er,

Doch an sein Schiff knüpelt das Gute sich an.“

An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schlossen sich mehrere kurze Ansprachen von Vertretern der einzelnen Zweige des Handels und Gewerbes, in denen übereinstimmend die Forderung auf schleunigen Abbau der Kriegsgesellschaften, Aufhebung der Zwangswirtschaft und Wiedereinführung des freien Handels erhoben wurde.

Der Großhandel

war das Thema, über das Kaufmann Hermann Cuno sprach. Er führte aus: Die dauernd fortgeschrittene Regelung des Großhandels kommt nachherade einer Erdrosselung gleich. Organisiert und rationiert wurde während des Krieges in fast allen Ländern, aber einzig in Deutschland hat es die Regierung für angebracht gehalten, den Großhandel auszuschalten. Was daraus folgte, ist bekannt. Als Ersatz schlossen die Kriegsgesellschaften wie Pilze aus der Erde, zum größten Teil geleitet von Theopetlern. Ihr schlimmstes Muster war die J. C. G. Der Redner beleuchtete die Verhältnisse der Kriegszeit auf den Märkten des neutralen Auslandes, wo die offiziellen Einkäufer der Kriegsgesellschaften der Schwirrerzeiten nicht Herr werden konnten, während zur gleichen Zeit Koniasberger Kaufleute für viele Millionen